

Kritik am Neofunktionalismus nachdem in den 1960er Jahren die Grenzen supranationaler Integration sichtbar wurden. Er argumentiert, dass die Nationalstaaten auch im Integrationsprozess nach wie vor die zentralen Akteure sind, welche vornehmlich ihre nationalen Interessen verfolgen.<sup>71</sup> Die Spillover-Logik findet somit spätestens dort ihre Grenzen, wo nationale Schlüsselinteressen betroffen sind. Während Integration im wirtschaftlichen Bereich («low politics») denkbar ist, stösst politische Integration («high politics») auf Widerstände, da die Mitgliedstaaten ihre Souveränität schützen wollen und in vielen Bereichen intergouvernementale Kooperation der supranationalen Vergemeinschaftung vorziehen. Das Ziel ist ein Staatenbund bzw. ein internationales Regime, und Integration erfolgt nur, wenn ihr die politischen Eliten in allen beteiligten Staaten positiv gegenüberstehen.

Der anfangs der 1990er Jahre formulierte liberale Intergouvernementalismus unterscheidet sich vor allem durch den Einbezug der nationalen Präferenzbildung von seinem Vorgänger.<sup>72</sup> Die innenpolitisch gebildeten (im allgemeinen durch die dominanten Interessenkoalitionen bestimmten) Präferenzen müssen weitgehend konvergieren, um Gemeinschaftsentscheidungen in der Form zwischenstaatlicher Verhandlungen über Verteilungskonflikte zu ermöglichen. Der Einfluss supranationaler Akteure wird dabei als marginal betrachtet und supranationale Kompetenzen werden von Staaten nur an die EU übertragen, wenn sie das Resultat einer positiven Kosten-Nutzen-Analyse sind. Der Intergouvernementalismus eignet sich insbesondere für die Erklärung jener grossen Verhandlungsrunden, welche – zumeist im Rahmen einer Regierungskonferenz – zu einer Weiterentwicklung der EU geführt haben.<sup>73</sup>

Die Hauptaussagen der vorgestellten Integrationstheorien sind in Tabelle 1.2 zusammengefasst. Grundsätzlich erscheinen die Ansätze als konkurrierend, sie können sich teilweise aber auch ergänzen, denn oft setzen sie lediglich verschiedene Schwerpunkte und betrachten den Integrationsprozess aus unterschiedlichen Perspektiven. Eine Zusammenführung der Integrationsansätze ist deshalb denkbar:<sup>74</sup> Erstens, der Fö-

---

<sup>71</sup> Vgl. Hoffmann 1966.

<sup>72</sup> Moravcsik 1991, 1993 und 1998a.

<sup>73</sup> Gstöhl 2000.

<sup>74</sup> Giering 1997a, 193–224, 261–262.